Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 33 (1939)

Heft: 9

Artikel: Die Linthkorrektion

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fam die "Scharnhorst" in Hongkong an. Die Fahrt von Manila nach Hongkong war nicht besonders schön. Das Meer war ziemlich bewegt. Ich bin heute morgen um 6 1/4 Uhr auf= gestanden, um die Einfahrt in den Safen zu sehen. Leuchtfeuer wiesen dem Schiff den Weg. Der Dampfer ist sogar früher, als angegeben wurde, in den Hafen von Hongkong einge= laufen, obwohl er gestern mehr als eine Stunde auf dem Meer stillgestanden war. Die Maschinen hatten einen Schaden erlitten. Es ist etwas ungemütlich, wenn ein Schiff, einige hundert Kilometer im Meer drauken, nicht weiterfahren kann! Glücklicherweise konnte der Schaden behoben werden und das Schiff wieder weiterfahren. Bei der Einfahrt sah ich viele Motorschiffe, Passagier= und Frachtschiffe, auch einige englische Kriegsschiffe, darunter das Schiff des Oberkommandierenden der englischen Flotte in China. Die Kriegs= schiffe haben eine graue Farbe. Warum wohl? Nun ist unser Schiff ganz in die Nähe des Kriegsgebietes gekommen. Soeben habe ich Herrn Lange telephoniert vom Schiffe aus. Ich warte nun auf dem Schiff, bis er mich abholt. (Unmerkung: Herrn Lange's Mutter ist zur= zeit bei ihren Verwandten in St. Gallen. Sie war früher in Nanking. Ihr Haus wurde durch eine japanische Bombe ganz zerstört.)

(Fortsetzung folgt!)

Die Linthforreftion.

Wenn man von Zürich hinauffährt nach Chur, sieht man zwischen dem untern und obern Buchberg eine große, baumlose Ebene. Und wenn man als Soldat auf dieser Ebene schon geübt hat, so weiß man, daß da meist nur Streuewiesen sind. Das soll nun anders werden. Man will dieses große Streueland verbessern und daraus gute Wiesen und frucht= bare Ackererde machen. Schon früher, im Jahre 1807, hat ein Mann die erste Korrektion gemacht: Hans Konrad Escher von der Linth. Vor 200 Fahren noch war das ganze Gafterland eine fruchtbare Ebene. Die Maag, der Ausfluß aus dem Walensee, floß ruhig und in vielen Windungen durchs Land in den Zürichsee. An ihren Ufern hatte es prächtige Kirschbäume und schöne Obstbäume. Wiesen gaben dem Vieh gutes Futter und breite Ackerfelder trugen Korn. 60,000 Men= schen fanden hier ihre Nahrung aus dem frucht= baren Boden. In die Maag floß aber auch

die Linth aus dem Glarnerland. Auch dieser Fluß war früher unschuldig. Aber beim Un= tergang der alten Eidgenossenschaft wurden die Leute in den Bergen arm. Viele Gemeinden konnten ihre Leute kaum mehr recht ernähren. Darum fingen die Gemeinden im Glarnerland an, an den Bergen Holz zu schlagen. Das ist nun aber eine gefährliche Sache. Die Glarner schlugen ganze Bergwände kahl. Dabei wurden aber die Berghänge schuplos. Die Wälder hat= ten die Gewitterregen aufgefangen. Der Wald kann viel Waffer auffaugen und im Boden behalten. Aber an den kablen Berahängen schoß das Gewitterwasser rasch zu Tal und riß den guten Waldboden mit. So wurde die Linth schmutzig und brachte viel Steine und Schutt ins Gasterland. Die Maag konnte nicht mehr recht abfließen. Sie staute sich. Aus den guten Wiesen wurde saurer, magerer Boden. Die Aecker verwandelten sich in Streueland. Im Frühjahr stieg auch das Wasser im Walensee. Dann mußte man in Weefen und in Walen= stadt mit dem Boot durchs Stadttor hinein= fahren. Alle Keller wurden im Frühling voll Wasser. Auf Notbrücken mußten die Leute über die Gassen gehen. Im Sommer aber entstand in den Gassen und um die beiden Ortschaften ein Sumpf. Und aus dem Sumpf kam ein übler Gestank. Das Schilf verfaulte, der Frosch= laich roch bedenklich. Das ganze Sumpfland wurde voll Mücken und Schnaken. Die Moder= gerüche erzeugten das Sumpffieber, die Malaria. Die Leute mußten ihre feuchten Wohnungen verlassen. Alle Jahre wurden die Bewohner schwer frank. Kam ein Wind, so trug er den Modergeruch hinab bis nach dem Zürichsee und hinauf bis ins Glarnerland. Aus dem schönen, fruchtbaren Gasterland wurde ein stilles Tal des Todes. Wohl machten die damaligen Landvögte Bericht an die Tagsatung. Allein niemand wußte Rat und niemand hatte Geld, um da zu helfen. Wohl hatte man schon im Jahr 1784 einen Korrektionsplan ausgearbeitet. Man dachte daran, die Linth in den Walensee zu leiten. Aber Glarus und Schwyz hatten kein Geld. Im Jahr 1792 sprach der Aarauer Ratsherr Rudolf Meyer in Olten an einer Versammlung der Helvetischen Gesellschaft über die Frage, wie man dem armen Gasterland helfen könnte. An dieser Versammlung war auch ein angesehener Herr aus Zürich da: Hans Konrad Escher. Der faßte nun den Entschluß, dem großen Uebel abzuhelfen.

Hans Konrad Escher stammte aus einer alten Zürcherfamilie. Die Escher waren schon seit 1385 in Zürich heimisch und hatten als Handels- und Fabrikherren in der Stadt großes Ansehen. Viele Escher waren auch in der Regierung gewesen. Auch Hans Konrad Escher sollte ein Handelsherr werden und später auch ein städtisches Amt übernehmen. Darum mußte er auch die Lateinschule besuchen. Allein, da zeigte es sich, daß der Anabe dafür nicht begabt war. Die Familie war darüber schier trostlos. Man mußte den Knaben in die Gewerbeschule schicken. Und da zeigte es sich nun, daß er am richtigen Plat war. Hans Konrad hatte Freude am Rechnen, am Vermessen, am Zeichnen. Die Fortschritte, die er in der Schule machte, ließen ihn aufleben. Er wurde munter und auch förperlich kräftiger. Nach der Schule kam Hans Konrad zu einem Pfarrer nach Morges ins Welschland und dann zu einem Geschäftsfreund seines Vaters nach Genf. Dann gab's für ihn eine Auslandsreise. Er sah Frankreich, England, die Niederlande und Deutschland. In Göttingen, in Deutschland, studierte er ein Jahr an der Universität. Auch besuchte er noch Italien. Mit 21 Jahren kehrte er heim ins väterliche Geschäft. Hans Konrad Escher war ein empfindsamer Mensch, aber beseelt von wahrer christlicher Demut. Als er in der Helvetischen Gesellschaft von der Not des Gaster= landes hörte, da reifte in ihm der große Plan, hier einmal zu helfen. Allein 15 Jahre dauerte es, bis er seinen heimlichen Plan ausführen fonnte. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

"Der getreue Ekkehard der Berliner Gehörslosen." So wird Herr Pastor Schulz, der 40 Jahre lang Taubstummenseelsorger in Berlin war, genannt. Dieser tritt nun von seinem Amt zurück. Er wurde 1867 geboren und verbrachte seit 1875 seine Schuls und Studienzeit in Berlin. Im Jahr 1893 legte er als Abschluß seiner theologischen Studien die erste und 1895 die zweite Prüfung ab. So konnte er im Jahr 1896 das Amt eines Stadtvikars für die Taubstummenseelsorge ans nehmen. Ein Jahr später, nach Ableben des bisherigen Taubstummenseelsorgers, wurde er alleiniger seelsorgerischer Betreuer der Gehörslosen Berlins. Im Jahr 1908 wurden von

ihm 14 Pfarrer in die Taubstummenseelsorge eingeführt.

Neben der Seelforge widmete sich Pastor Schulz in besonderem Maß der fürsorgerischen Betreuung.

Im Jahr 1849 war in Berlin ein Berein zum Wohle der Taubstummen von den Taubstummen von den Taubstummen son den Taubstummen son den Taubstummen sehlichse genossen gegründet worden. Es war in den Statuten sestgelegt, daß im Vorstand eine hörende Person mitwirken soll. Im Mai 1898 wurde Pastor Schulz zum stellvertretenden Vorsitzenden dieses Vereins gewählt. Als solscher verblieb er bis zum Jahr 1938 und stand so vier gehörlosen Präsidenten zur Seite. Der letzte war Herr Albreghs, der jetzige tüchtige Reichsbundesleiter. Nun ist Herr Schulz als erster Hörender zum Präsidenten dieses großen Vereins gewählt.

Als Gehörlosen Seelsorger trat Pastor Schulz für die Gebärde in seinen Predigten ein. Dadurch kam er mit einigen Taubstummenlehrern in Streit. Diese lehnten jede Gebärde schroff ab. Aber die Erfahrung hat geslehrt, daß seine Predigtweise ganz richtig war.

Im Jahr 1908/09 wurde das Berliner Altersheim in Hohenschönhausen gegründet. Es sei hauptsächlich den nimmermüden Bemühungen von Pastor Schulz zu verdanken, daß das Heim die schwere Kriegszeit und die noch schwerere Inflationszeit überdauert habe, schreibt der Bericht.

Ein schönes Denkmal der Wertschätzung und Anhänglichkeit setzt Herr Albreghs dem treuen Taubstummenseelsorger mit den Worten: "Mir, dem es vergönnt war, fünf Jahre hindurch mit Pastor Schulz Hand in Hand zu arbeiten, für mich bedeutet es einen unsagbar schweren Verlust, wenn dieser Mann aus seinen Aemern schulz, wenn dieser Mann aus seinen Aemern schulz, der auch für die kommende Generation ebenso vorbildlich dassteht wie für die gegenwärtige.

Nun zieht er sich zurück in den wohlverdiensten Ruhestand und will Abschied nehmen von uns, denen er ein Freund, Berater und Helser war zu jeder Stunde. Wenn wir ihm auch keine materiellen Güter mitgeben können, wir kommen doch nicht mit leeren Händen, denn Pastor Schulz weiß, daß unsere Dankbarkeit und unsere Liebe ihn begleiten."

Mus: "Der deutsche Gehörlose".